

Der Hirten einer

Ja, ich war der Hirten einer,
damals, dicht bei Bethlehem,
wo wir bei den Herden wachten,
hatte nachts das Licht gesehn
und den Engel sagen hören,
dass wir uns nicht fürchten solln.

Doch ich war der Jüngsten einer,
blieb zurück und durfte nicht
flugs zu diesem Stall hinrennen,
wo das Kind geboren war,
das ein Heiland werden sollte,
Herr in Davids Stadt und Land.

Und sie haben viel berichtet,
mehr als selber sie gesehn,
glaubten gern dem Chor der Engel,
sahen in dem Futtertrog
statt in königlicher Wiege
Gottes Kind auf Heu und Stroh.

Ja, ich bin sehr alt geworden,
bin auch in Jerusalem
und beim Passah-Fest gewesen,
da sah ich den Gottesmann,
der sein Kreuz an mir vorüber
hoch zur Schädelstätte trug.

Zu den Vertonungen

Für mich als Textautor ist es immer wieder faszinierend zu beobachten, wie Texte musikalische Gestalt gewinnen, wie ihr Gehalt dadurch vertieft und erweitert werden kann. Melodien bewirken eine Vergrößerung des Wahrnehmungsraumes.

Die Gedichte von Arnim Juhre haben viele Komponisten zur Vertonung gereizt, darunter auch sehr bekannte. Auch das spricht für ihre Qualität. Manche haben große Verbreitung gefunden: in Liedsammlungen, Kirchentagsliederheften, Chorausgaben, Gesangbüchern unterschiedlicher Denominationen. Eine kleine Auswahl bietet diese Veröffentlichung. Sie hat natürlich nicht den Anspruch, repräsentativ für die vielen Melodien zu stehen, die zu Juhres Texten entstanden sind. Dafür ist sie zu klein. Es sind lediglich einige Beispiele; die meisten in der gemeinsamen Arbeit der TextautorInnen- und KomponistInnengruppe TAKT und ihren Vorläufergruppen entstanden. Ein (fast) komplettes Verzeichnis der bis dahin erschienenen Vertonungen enthält das im Jahr 2005 von der Gruppe TAKT in der kreuz & quer Verlagswerkstatt Papenburg herausgegebene Heft „Sing nicht so schnell dein Glaubenslied“.

Bemerkenswert ist, auf wie unterschiedliche Weise sich Komponistinnen und Komponisten von den Texten haben anregen lassen. Das ist auch in dieser kleinen Auswahl zu entdecken. Dazu nur einige wenige Hinweise:

Da kommen zwei Tonsetzer völlig unabhängig voneinander zu ähnlichen, aber doch charakteristisch voneinander abweichenden Ergebnissen („Es ward ein Kind geboren“). Beide gehen sorgfältig dem Gefälle des Textes nach, zwei aufsteigende Linien am Beginn und eine absteigende am Ende, eine relativ hohe Lage in der Mitte und der Spitzenton der ganzen Melodie auf den Wörtern fröhlich resp. Freude: Beispiele für eine enge Wort-Ton-Beziehung.

Da lässt sich ein anderer Tonsetzer von den Erinnerungen eines Hirten zu einer geradezu kindlich-beschwingten Pastorale mit Flötenklängen in einem modalen Rhythmus anregen („Der Hirten einer“), während ein anderer Komponist zum selben Text einen verbalen Rhythmus bevorzugt, ihn auch für die letzten „Altersstrophen“ beibehält, aber die Melodieführung inhaltsgebunden charakteristisch verändert.

Da findet ein Erzähltext den angemessenen Ton in einer Liedermacherinnen-Melodie mit einem textentsprechend tänzerischen Kehrsvers, der in einem zuversichtlich schreitenden Rhythmus zum Ziel kommt: „das Gottesreich will kommen.“ Frei von einem durchgehenden Puls des Taktes macht sich die Vertonung von „Die Arbeit der Engel“ und unterstreicht damit die Vielfalt und Lebendigkeit der im Gedicht genannten Tätigkeiten.

In einer anderen musikalischen Gestaltung wird ein vom Dichter zitierter Gloria-Text aus der Tradition mit seiner früheren Vertonung übernommen, aber in zwei Teile zerlegt, was sowohl für die Strophen-Texte wie für den Gloria-Text die Sinne schärfen kann. Das „Friedenslied im Advent“ lädt zu einem eher behutsamen, tastenden Singen ein, denn „sing nicht so schnell dein Friedenslied“ heißt es in einem anderen Gedicht von Arnim Juhre.

Die beiden Texte, die mit zwei Vertonungen vorgestellt werden, nutzen zwei bewährte Sprech- und Singanfänge. „Es ward ein Kind geboren“ nutzt die Anfänge von Erzählungen und Märchen – naheliegend, dass die Vertonungen sich eher in traditionellem Rahmen bewegen. „Ja, ich war der Hirten einer“ nutzt den Impuls eines Menschen, der sich zu Wort meldet. Er und seine Hirten-Kollegen waren die Ersten, die die Botschaft hörten, und sie waren die ersten Augenzeugen im Stall. Diese Geschichte kann der Ich-Erzähler bezeugen. So sagt und singt er sie weiter.

Wer die Noten anschaut, kann manche Entdeckungen machen, und wer die Vertonungen auch singt, sicher noch mehr.

Hartmut Handt